

Die Bibliotheksfiguren Christian Wenzingers im Kloster St. Peter / Von Gustav Münzel

In kürzlich geäußerte Vermutung, daß das Bild der künstlerischen Wirkksamkeit Christian Wenzingers mit den heute bekannten Werken seiner Hand nicht abgeschlossen sei¹⁾, hat sich rasch bewahrt. In einer handschriftlichen Chronik in der Bibliothek des Priesterseminars zu St. Peter wurde die Notiz gefunden, daß 1752 die Figuren in der Bibliothek des ehemaligen Klosters St. Peter dem Bildhauer Matthias Saller nach Modellen von Chr. Wenzinger in Auftrag gegeben werden²⁾. Damit treffen wir Wenzinger an dem gleichen Orte wieder, für den er 1733 seine bis heute bekannte früheste Arbeit, den Taufstein, fertigte.

Die Baugeschichte von St. Peter im 18. Jahrhundert verläuft in zwei Stadien. Zuerst wurde unter Abt Ulrich Bürgi die Kirche 1724—27 errichtet³⁾ und von dem gleichen Abte der Bau des Bibliotheksgebäudes 1733/34 begonnen, aber bei seinem Tode blieb der Bau liegen. Erst Abt Philipp Jakob Steyrer faßte den Plan zum Neubau der gesamten Abteigebäude und begann mit der Vollendung der Bibliothek, die in den Jahren 1751—53 mit Gemälden, Stukkaturen und Statuen ausgeschmückt wurde.

Die Bibliothek ist ein reich gegliederter und geschmückter, sehr schön wirkender Rokoko-Raum. Sie ist in der damals häufiger anzutreffenden Weise zweigeschoßig mit Galerieumgang angelegt. Die Wände sind durch Nischen gegliedert, das Spiegelgewölbe mit den Stuckkappen wird von Wandpilastern getragen, das Mittelfeld des Gewölbes und die Zwickel sind mit Gemälden von Johann Benedikt Gams geschmückt, die trefflichen Stukkaturen stammen von dem „Gypsator“ Georg Gigl⁴⁾. Auf der Galerie stehen in den Zwischen-

räumen des Geländers die Figuren, um die es sich hier handelt (Abb. 1).

Von den ursprünglich aufgestellten zwölf Figuren sind heute noch sechs in der Bibliothek vorhanden, die übrigen sechs sind in der Zeit der Säkularisation aus dem Kloster abhanden gekommen; ob sie vernichtet sind oder ob sie sich noch irgendwo erhalten haben, so daß ein Zufall sie wieder an das Tageslicht bringen kann, muß dahingestellt bleiben.

Die zwölf Figuren stellen sinnbildliche Verkörperungen der Wissenschaften und Künste dar, die zu dem Klosterleben in einer besonderen Beziehung standen. Die bildliche Darstellung der Künste und Wissenschaften war im Mittelalter sehr beliebt, gewöhnlich waren sie, anknüpfend an antike Vorstellungen, wie sie bei M. Terentius Varro und Martianus Capella auftreten, in einer Siebenzahl dargestellt, welche Anordnung dem mittelalterlichen Studiengang, dem Trivium und Quadrivium, zu Grunde lag. So besitzt z. B. das Freiburger Münster in seiner Vorhalle eine solche Darstellung der sieben freien Künste, die Figuren stellen Grammatik, Dialektik und Rhetorik als Repräsentanten des Triviums und als solche des Quadriviums Geometrie, Musik, Arithmetik (heute falsch durch eine Palette als Malerei ergänzt) und die Medizin dar; die Medizin ist dabei an die Stelle der sonst in dem Zyklus vertretenen Astronomie getreten⁵⁾.

In der Bibliothek in St. Peter waren nach den Aufschriften auf den Sockeln die Bilder folgender Disziplinen aufgestellt: Grammatica, Rhetorica, Philosophia, Poësis, Musica, Historia, Mathesis, Medicina, Jus canonicum, Jus civile, Theologia, Ascesis. Man sieht, das alte Trivium findet sich wieder vor, nur tritt an Stelle des Namens